

Buchbinder-Zeitung

Ersteilt Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Leupoldstraße 80, Stuttgart.

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate
pro 3spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandangehörige 10 Pf.
Printanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 25.

Stuttgart, den 24. Juni 1899.

15. Jahrgang

Kollegen und Kolleginnen! Wirkt unablässig für den weiteren Ausbau des Verbandes!

Wie die Zuchthausvorlage

in Juristenkreisen, denen Recht und Gerechtigkeit noch hoch steht, beurteilt wird, läßt sich erkennen aus nachfolgendem Schreiben, das dem „Hamb. Echo“ von einem dortigen Juristen zugesandt wurde:

„Es ist zwar kaum zu erwarten, daß der vorgelegte „Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ je praktische Geltung erlangen wird; dennoch dürfte es von einem gewissen Interesse sein, gerade jetzt vor dem Beginn der Reichstagsverhandlungen über die Vorlage auf die enormen Umwälzungen in dem heute geltenden Rechtszustande hinzuweisen, die ein dem Entwurf entsprechendes Gesetz mit sich bringen würde.“

Die folgenden Zeilen sehen von einer politischen Beurteilung des Entwurfs, von einer Kritik der Verfassung in der Begründung, daß hier Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit gleichem Maße gemessen seien, gänzlich ab. Es ist das die Aufgabe anderer Federn. Ihr Zweck ist nur, an der Hand der zum Theil ganz seltsamen juristischen Technik des Entwurfs zu zeigen, welche Folgen die Rechtsprechung unserer Gerichte ziehen würde, wenn dieser Entwurf je Gesetz würde.

Da beginnt zunächst § 1, der mit § 2 recht eigentlich an Stelle des § 153 der Gewerbeordnung treten soll, mit den Worten: „Wer es unternimmt...“ Diese Fassung würde in der Rechtsprechung zur Folge haben, daß es überhaupt nicht darauf ankäme, ob die in den §§ 1 und 2 aufgezählten Handlungen irgend ein Ergebnis gehabt hätten. Es wäre gleichgültig, ob sie einen Streit verursacht hätten, oder ob sie, wenn ein Streit schon im Gange gewesen wäre, irgend einen Erfolg gehabt hätten. Die Fassung ist nämlich dem § 159 des St.-G.-B., der das „Unternehmen der Verleitung zum Meineid“ behandelt, nachgebildet und bei diesem Verbrechen kommt es, wie in der Rechtsprechung niemals zweifelhaft gewesen ist, nicht darauf an, ob ein Meineid wirklich geleistet ist. Es genügt zu dem Thatbestand die Aufforderung, eine falsche, voraussichtlich zu beibehaltende Aussage zu machen. Nun denke man sich diese Rechtsprechung auf unseren Gegenstand angewendet. Es würde z. B. jede Einwirkung auf Mitarbeiter, sich an einer gemeinsamen Vorstellung an den Arbeitgeber um Lohnverhöhung zu beteiligen, strafbar sein, wenn dabei etwa nur die Worte ständen: „Du bist ein schlechter Kerl, wenn Du nicht mitmachst“, oder: „Wir vertreiben nicht weiter mit Dir, wenn Du nicht mitmachst.“ In der ersten Äußerung würde eine Ehrverletzung, in der zweiten eine Verurtheilung liegen. Ob es dann zu einer solchen Vorstellung an den Arbeitgeber überhaupt käme, oder ob Alles im Sande verlesse, wäre ganz gleichgültig. Ich unterlasse es, weitere Beispiele anzuführen; Jeder, der das Gesetz durchliest, wird sie sich an der Hand der vorstehenden Ausführungen leicht selbst bilden können. Nur auf einen Punkt weise ich noch hin.

Nach bisherigem Recht sind öfter Freisprechungen vorgekommen, wenn die Gerichte annahmen, daß kein Versuch zu einem Vergehen gegen § 153 St.-G.-B., sondern nur vorbereitende Handlungen vorlägen. Das würde in Zukunft wegfallen. Mit der Fassung „wer es unternimmt“ würde auch jede noch so entfernte vorbereitende Handlung getroffen werden. Die Rechtsprechung über den § 159 St.-G.-B. ergibt das ohne Weiteres.

Der § 3 führt das famose Wort „Geschäft“ in die Terminologie unseres Strafrechts ein. Das ist ein

Versuch, gegen den sich meines Erachtens die Juristen aller Parteien wie ein Mann erheben sollten. Was Gewerbemäßigkeit oder Gewohnheitsmäßigkeit ist, steht heute dank der Rechtsprechung des Reichsgerichts so ziemlich fest. Man hat für diese Begriffe bestimmte, leicht festzustellende Merkmale aufgestellt. Unter „Geschäft“ kann man sich vorläufig gar nichts und deshalb Alles vorstellen. Hat man die Antipathie vieler Richter gegen Alles, was aus Arbeiterkreisen hervorgeht, praktisch kennen gelernt, so kann man ahnen, wie dieser Paragraph gegen jeden bei einer Arbeiterbewegung je hervorgetretenen Mann hervorgeholt werden würde.

Ich übergehe die §§ 4 und 5, das Verbot des Streikpostens und den Eingriff in das gemeine Recht, durch den der Strafantrag wegen Beleidigungen, Körperverletzungen und Sachbeschädigungen für überflüssig erklärt wird, sobald solche durch Streikangelegenheiten veranlaßt sind.

Der § 6 schafft wieder ein unbequemes Hinderniß von Verurtheilungen aus der Welt. Bis hier konnte nämlich häufig nicht festgestellt werden, daß der Zweck von Verurtheilungen oder Ehrverletzungen gegen Arbeitswillige darin bestand, sie zum Anschluß an den Streik zu bestimmen. In diesen Fällen mußte meistens Freisprechung erfolgen, denn sobald es an jener Feststellung fehlte, blieb nur eine einfache Beleidigung übrig, deren Verfolgung gewöhnlich an dem Fehlen des Strafantrages scheiterte. Der § 6 scheidet nun die Arbeitswilligen gegen jede Verurtheilung — und was haben die Gerichte nicht schon für eine solche erklärt! — durch Androhen einer Strafe bis zu einem Jahre Gefängniß.

Den § 7 halte ich in seiner Ausdehnung auf sämtliche Thatbestände der früheren sechs Paragraphen für ungeheuerlich. Seine Anwendung auf § 6 könnte z. B. folgendes Ergebnis haben. Nach Abschluß eines Streiks findet eine öffentliche Versammlung statt. Ein Redner beantragt eine Resolution, daß man sich von jedem Verkehr mit den Arbeitswilligen fernhalten wolle, was eine Verurtheilung enthalten würde. Die Versammlung stimmt dem zu. Damit hätte jeder Theilnehmer Gefängnißstrafe verwirkt, der „Mädelstührer“ mindestens drei Monate!

In § 8 haben wir den berühmten Zuchthausparagraphen. Es ist ja wohl ausgeschlossen, daß er je Gesetz wird, aber seine Wirkungen wären entsetzlich. Durch seine Bestimmungen könnten harmlose Handlungen, wie Streikpostensetzen, nachträglich den Charakter eines schweren Verbrechens annehmen. Das würde z. B. der Fall sein, wenn etwa im späten Verlauf eines langen Lohnkampfes in Folge aufsammler Ertitterung irgend welches Eigenthum gefährdet würde. Dann würde die Strafschärfung dieses Zuchthausparagraphen plötzlich auf alle noch nicht rechtskräftig abgeurtheilten im Laufe des Streiks, vielleicht Monate vorher, begangenen strafbaren Handlungen Anwendung finden müssen! Ich unterlasse es, diesen juristisch unmöglichen, allen Theorien von der Verschuldung und der Zurechenbarkeit ins Gesicht schlagenden Gedankengang weiter zu verfolgen.

Der Reichstag wird das Gesetz ablehnen. Wer die Nebaktuelle des Entwurfs gewesen, inwieweit sie kriminell befähigt gewesen sind, weiß ich nicht. Nur das glaube ich sagen zu dürfen, daß, wenn sie je in die Lage gekommen wären, die Folgen ihres Wertes zu setzen, sie wohl selbst ein Grauen befallen haben würde.“

Gau VI. — Bezirk Thüringen.

Bericht vom 1. Oktober 1897 bis 31. Mai 1899.

Durch Anregung der Zahlstelle Altenburg wurde der VI. Gau in zwei Bezirke eingetheilt. Als Vorort für Thüringen wurde Altenburg bestimmt, wozu jedoch der geographischen Lage halber Gera besser paßt.

Unsere eigentliche Thätigkeit begann mit dem Jenaer Bezirkstag, welcher am 10. Oktober 1897 abgehalten wurde. Zu diesem Bezirkstage waren vertreten resp. hatten Delegirte entsandt: die Zahlstellen Erfurt, Jena, Weimar, Eisenberg, Gera und Altenburg. Die Berichte der Delegirten lauteten, mit Ausnahme von Eisenberg und Weimar, günstig, ohne zu verkennen, daß in allen Orten noch sehr viel gethan werden muß, um den Verband auf eine den Verhältnissen entsprechende Höhe zu bringen. Betreffs des damals in unserer Organisation tobenden Streites über Herabsetzung des wöchentlichen Beitrags von 35 auf 30 Pf. wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher sich der Bezirkstag energisch gegen jede Herabsetzung der Beiträge ausspricht. Zur Agitation wurde beschlossen, in allen ausführenden Orten Thüringens durch das Vertrauensmännersystem festen Boden fassen zu suchen und einen ganz besonderen Werth auf die Agitation von Mund zu Mund zu legen, da die öffentlichen Versammlungen, selbst mit dem Verbandsvorsitzenden als Referenten, meistens nur von den bereits organisirten Kollegen besucht werden, während die Indifferenten durch Abwesenheit glänzen.

Auf diesem Bezirkstag wurden auch die grundlegenden Bestimmungen für unseren Bezirk festgelegt (siehe Nr. 44, Jahrgang 1897 unserer Zeitung). Damals besaßen die Zahlstellen an Mitgliedern in Summa 132, und zwar Erfurt 21, Weimar 7, Jena 8, Eisenberg 29, Gera 18, Altenburg 49. Am 1. Januar 1898 wurde die früher so blühende Zahlstelle Weimar zu Grabe getragen in Folge Eingehens der Karrerschen Kunstanstalt dafelbst. 3 Mitglieder traten der Zahlstelle Altenburg bei, 3 der Zahlstelle Erfurt, 1 Mitglied in Hersfeld stuerte dann nach Erfurt und das Apoldaer Mitglied nach Jena. Am 1. Januar 1898 zählten die genannten Zahlstellen, also ohne Weimar, 151 Mitglieder, mitbin Zuwachs 19; am 1. April 1898 aber 162 Mitglieder, Zuwachs seit 1. Januar 1898 11 Mitglieder. — Im ersten Quartal 1898 ging Altenburg an die Arbeit zur Gründung einer Zahlstelle in Ößnitz, welche auch im Mai desselben Jahres ins Leben gerufen werden konnte, so daß also nunmehr wieder 6 Zahlstellen im Bezirk vorhanden sind; davon gehören dem kleinen Vaterländchen Altenburg allein 3 an, allerdings in verschiedenen Branchen. Während in Eisenberg die Eisenbranche und in Ößnitz die Galanteriebranche vorherrschend ist, finden wir in Altenburg neben der Papierbranche die Kleinbuchbinderei. In Gera, Jena und Erfurt ist ebenfalls die Kleinbuchbinderei vorherrschend. Nach Ößnitz mußte Altenburg ziemlich die Hälfte seiner Mitglieder abgeben. Der Mitgliederstand am 1. April 1899 ist folgender: Erfurt 26, Jena 9, Eisenberg 20, Gera 23, Ößnitz 30, Altenburg 37, in Summa 145 Mitglieder. An Neuaufnahmen im Jahre 1898 steht Gera mit 37 oben, dann folgt Eisenberg mit 36, Altenburg mit 31, Erfurt mit 22, Ößnitz mit 13 und Jena mit 2 Mitglieder. Nach den oben gegebenen Mitgliederbeständen ist dies ein Zeichen immerhin starker Fluktuation in unserm Bezirk.

Allerdings ist damit zu rechnen, daß eben im Winterhalbjahr mehr Arbeitsgelegenheit vorhanden, in Folge dessen auch mehr Eintritte erfolgen, während im Sommerhalbjahr viele Kollegen abtreten müssen. Jawieweit dieselben dann dem Verbands treu geblieben, läßt sich nicht kontrollieren; es fehlt eben in unserm Verbandsorgan die stehende Rubrik: Eintritte und Austritte mit Namensnennung. Jedenfalls liegt es auch mit an den inneren Einrichtungen unseres Verbandes. Wir dürfen nicht nachlassen in dem Bestreben, das Unterstützungswesen immer vollkommener zu gestalten, denn nur dadurch fesseln wir die Mitglieder an die Organisation, nur dadurch können wir stabilere Verhältnisse erreichen. Selbstverständlich müssen auch die Leistungen höhere sein.

Eine Hauptarbeit verursachte die Statistik, welche im Frühjahr 1898 aufgenommen wurde. Aus dem Material, das uns dazu eingesandt wurde, sei folgendes herausgegriffen: Es sind betheiltigt daran 80 Buchbindereien, 17 Buchbruckerien, 7 lithographische Anstalten, 4 Eisfabriken, 1 Cartonagengeschäft, 1 Eintr.-Anstalt, 1 Dütenfabrik, 1 Papiermühle, 1 optische Werkstätte, 2 Örtnerereien, 2 sonstige Betriebe; insgesamt 120 Betriebe oder Werkstätten. Von den Jahabern dieser 120 Betriebe sind 81 Fachmänner. Zahl sämtlicher Gehilfen: 211 (?), davon verheiratet 93. Von diesen 211 stehen 184 in Wochen-(Stunden-)Lohn, davon verheiratet 81. Der Lohn der ledigen Gehilfen schwankt zwischen 11 und 22 Mt., am meisten gezahlt werden 15 Mt. Lohn der Verheirateten 13 bis 34 Mt., am meisten gezahlt 16 Mt. Im Alford-(Städ.)-Lohn stehen 27 Gehilfen, davon verheiratet 17; Durchschnittsverdienst der ledigen 15 bis 16 Mt., der verheirateten mindestens 17 Mt., höchster 30 Mt. — An Hilfsarbeitern sind zu verzeichnen: männliche 42, davon verheiratet 19, jugendliche 11; Lohn der jugendlichen 1,50 Mt. bis 13,50 Mt., der älteren 6 bis 19,50 Mt. — Zahl sämtlicher Arbeiterinnen 135, davon verheiratet 27 — und unter 16 Jahren 8. Im Wochenlohn stehen 97. Davon verheiratet 15, unter 16 Jahren 5. Lohn der jugendlichen 5,50 bis 8 Mt., der sonstigen ledigen 3,50 bis 14 Mt., der verheirateten 6 bis 11 Mt. Arbeiterinnen im Stücklohn 38, davon verheiratet 12, unter 16 Jahren 1. Verdienst der jugendlichen 6 Mt., der sonstigen ledigen 6 bis 12 Mt., der verheirateten 6 bis 10 Mt. — Gehilfen wurden 108 gezüchtet. — Ueberzettelarbeit fand an 404 Tagen im Jahre statt und sind fast alle Betriebe betheiltigt und zwar pro Tag mit 1 bis 4 Stunden. Sonntags wurde in 13 Geschäften gearbeitet. Für Ueberzettel- und Sonntagsarbeit giebt es 1 bis 25 Prozent Zuschlag. In 25 Geschäften werden die gesetzlichen Feiertage bezahlt an 67 Gehilfen, 7 Arbeiterinnen und 14 Hilfsarbeiter.

Während im Winterhalbjahr, der besten Geschäftszeit, 199 Gehilfen, 29 männliche Hilfsarbeiter und 131 Arbeiterinnen beschäftigt werden, kommen auf das Sommerhalbjahr, der schlechtesten Geschäftszeit, 121 Gehilfen, 17 männliche Hilfsarbeiter und 85 Arbeiterinnen. — Hilfsmaschinen sind 300 vorhanden. Dampf- oder sonstige Betriebskraft haben 22 Geschäfte. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 9 und 13 Stunden, am meisten gebräuchlich sind 11 Stunden.

Auf Vollkommenheit kann die Statistik keinen Anspruch machen und müssen die Kollegen das nächste Mal noch mehr Sorgfalt darauf verwenden. Von einzelnen Zahlstellen war die Statistik überhaupt sehr schwer zu erhalten und auch mangelhaft ausgefüllt.

Agitationsverbindungen wurden angeknüpft mit Weimar, Meiningen, Schleiz und Delitzsch, leider überall vergeblich. Von Koburg war trotz allen Bemühens keine Adresse zu erlangen; dort ist eine größere Kontobuchfabrik am Ort und richten wir das Augenmerk der Zahlstellen Jena und Erfurt nach dort, vielleicht ist es diesen möglich, Verbindung anzuknüpfen. Der ablehnende Bescheid wurde theils mit dem Hinweis auf die hohen Beiträge begründet, zum Hauptziel liegt es aber wohl an der Saumseligkeit der in den betreffenden einzelnen Orten vorhandenen Mitglieder.

Im Juli 1898 hatten die Mitglieder von Östnitz, Eisenberg, Gera und Altenburg eine Zusammenkunft in Zeit. Die Beschlüsse von damals können nicht in Betracht kommen, da diese Zusammenkunft keine offizielle war.

Nun zu dem speziellen Bericht der Zahlstellen. Die Zahlstelle Erfurt scheint eine gute Verwaltung zu haben, wenigstens ist die Thätigkeit dort eine sehr rege. Die Agitation in Gotha seitens der Erfurter Zahlstelle ist eine vergebliche zu nennen, da sich verschiedene Hindernisse in den Weg stellten. Die Gothaer, die erst versprochen hatten, beifällig dabei zu sein, waren dann

nicht mehr zu haben, obwohl dieselben vorgaben, in der Partei tüchtig zu sein. (Aber welche Partei?) Neben Vorträgen von begabten Kräften hielt Erfurt auch öffentliche Versammlungen ab. Auch erhoben die Erfurter einen Ertrahbeitrag von 5 Pf. pro Woche, wofür sie einen Zuschuß von 4 Mt. (?) pro Woche auf die Dauer von 4 Wochen bei Arbeitslosigkeit gewähren, desgleichen auf dieselbe Dauer 2 Mt. pro Woche bei Krankheit.

Jena mit seiner nicht großen Industrie kann sich auch in den Verhältnissen innerhalb unserer Branche und Organisation wenig oder gar nicht verändern. Die große Mehrzahl der organisierten Kollegen stehen in einer Werkstätte und wird dadurch der Bestand der dortigen Zahlstelle ein gesicherter sein. Von 8 Mitgliedern hat sich die Zahlstelle im Jahre 1898 auf 10 gehoben.

Eisenberg ist so recht unser Schmerzenskind. Eine Antwort von dort zu erhalten muß man Geduld haben. Von China hinten kann unter Umständen eine Antwort schneller da sein. Zum Beispiel haben wir auf Anfrage vom 10. Mai 1899 betreffend Bezirkstag noch heute keine Antwort. So lange die Eisenberger nicht antworten, müssen sich auch die andern Zahlstellen gedulden, ehe wir weiteres bekannt geben können. Die Zahlstelle Eisenberg mußte auch vom Verbandsvorstand wiederholt zur Einfindung der Abrechnung gemahnt werden.

Vorkläufig sehen wir den 20. August für kommenden Bezirkstag fest. Die Zahlstellen können einwilligen ihre Delegierten mit dem nöthigen Material versehen. Auch wollen uns die Zahlstellen Wünsche und Bestellungen zur Tagesordnung des Bezirkstages baldigst mittheilen.

Die 10stündige Arbeitszeit hat sich in Eisenberg auf 7 Werkstätten erstreckt. Die Eisfabrik von Döbitz führte die 10stündige Arbeitszeit von selbst ein. Bei dem Streik wurde seitens der Fabrikanten diese Forderung als frivol bezeichnet. Die Agitation wurde in Eisenberg in den Werkstätten sowohl als auch in Versammlungen betrieben, leider, wie von dort berichtet wird, nicht mit gutem Erfolg. Die Eisenberger haben sich nach dem letzten Streik von seiten der Fabrikanten, welche nichts unversucht ließen, einschüchtern lassen. Im Uebrigen wünschen wir, daß das Persönliche seitens der Eisenberger leitenden Kollegen mehr hintenangesetzt wird.

Die Gera mit seinem rührigen Vorsitzenden ist die einzige Zahlstelle, welche regelmäßig alle halbe Jahre Bericht einsendet. Alles hier anzuführen ist nicht möglich. Erwähnt sei die Agitation in Schleiz, welche ohne Resultat verlief. In der Mehrzahl sind die Schleizer Kollegen von der Kultur noch recht wenig belehrt. Durch Vorträge und Vorlesungen bereicherten die Geraer ihr Wissen. Auch gründeten dieselben eine Bibliothek, welche jetzt ziemlich stark ist. Kurz, Gera ist eine der rührigsten Zahlstellen in unserem Bezirk, desto verwunderter waren wir darüber, daß die letzte öffentliche Versammlung mit Brückner-Berlin nicht einmal seitens der organisierten Kollegen vollzählig besucht war. Was mag die Schuld gewesen sein?

Die Zahlstelle Östnitz wurde im Mai 1898 gegründet, hier stehen sämtliche Mitglieder in zwei Werkstätten und sämtliche Kollegen des Ortes, mit Ausnahme eines bei einem Krauter stehenden Kollegen, sind organisiert. Wenn die Östnitzer sich wenigstens zweimal im Monat versammeln würden, so würde das nur zu ihrem Vortheil gereichen, jedoch ist der Zahlstelle Östnitz wohl ein sicherer Bestand zu prophezeien. Möchten doch alle Kollegen und alle Zahlstellen unseres Verbandes die Östnitzer durch Ueberweisung von Büchern, beifügige Gründung einer Bibliothek unterstützen.

Altenburg hatte in letzter Zeit mit innern Zwistigkeiten zu kämpfen, vorzüglich mit den weiblichen Mitgliedern. Allen Anschein nach sind diese Zwistigkeiten aber heute beseitigt, so daß an produktiver Arbeit in nächster Zeit mehr geleistet werden kann. Altenburg hat rund 30 Mitglieder, davon allein 12 auswärtige; diese verteilen sich auf die Orte Blauen mit 3, Gotha 1, Schleiz 1, Klingenthal 1, Meiningen 1, Greiz 1, Hermstedt 1, Hohenmölsen 1, Sangershausen 1 und Schmölla 1 Mitglied. Von verschiedenen dieser einzelstehenden Mitglieder werden die Beiträge nicht immer regelmäßig eingekandt, so daß dem Kassirer, trotz allem guten Willen, die Arbeit recht schwer gemacht wird. Wenn man den 20 hier organisierten die ca. 170 Berufsangehörigen gegenüberstellt, so ist das ein recht bescheidenes Verhältniß, nicht für die organisierten, die sich alle Mühe, speziell mit den in der Papierbranche Beschäftigten, geben, sondern für die letzteren selbst. Unsere organisierten Kollegen in der Papierfabrik legten dem Betriebs-

leiter in letzter Zeit die Forderung für alle dort Beschäftigten vor: entweder einen Aufschlag für Ueberstunden oder es werden keine mehr gemacht. Statt daß nun alle sich solidarisch erklärten, ließen sie den Vertreter ihrer Forderung im Stich und wäre es beinahe zu einer Maßregelung gekommen. So sehen diese Leute aus; man kann daraus erfassen, daß da noch ein tüchtiges Stück Arbeit zu verrichten ist; das ist jedoch mit den in diesem Mutterbetriebe jetzt Beschäftigten ein gefährliches Beginnen. O ihr Kleingläubigen! Wann wird euch ein Morgenroth leuchten?

Bei der Firma Buchwahl wurden bereitwilligst der Zeit entsprechende Verbesserungen gewährt. Dort sind sämtliche Kollegen organisiert bis auf 2 weibliche, die wir auch noch zu gewinnen hoffen.

Altenburg besitzt seit 1. Januar 1899 ein Arbeitersekretariat, welches nach dem Muster der in anderen größeren Städten bereits bestehenden eingerichtet ist. Daran ist die Zahlstelle des Verbandes selbstverständlich auch betheiltigt.

Damit sind wir am Schluß unseres Berichts. Erwähnt seien noch die im Mai 1899 stattgefundenen Agitationsversammlungen mit Brückner-Berlin als Referent in Erfurt, Eisenberg, Gera und Östnitz. Ueber das genaue Resultat derselben wird wohl im August in Eisenberg berichtet werden können.

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen: hat sich die Theilung des Saues bewährt? so müssen wir mit Ja antworten; insofern, da wir doch in Thüringen mal Fühlung bekommen haben. Allerdings hatten wir uns noch ein anderes Resultat versprochen, aber so lange sich Thüringen nicht auf eigene Füße stellen kann, wird auch nicht das geleistet werden können, was wir dann leisten müßten. Der Apparat ist ein zu schwerfälliger für uns.

Altenburg im Juni 1899.

Mit Kollegenruf

R. Wolf. L. Ränger.

Der Verband der Vereine der Buchbinder und verwandter Berufe Oesterreichs

zählte laut einem in der „Einigkeit“ veröffentlichten ersten Bericht des Verbandsvorstandes beim Beginn seiner Thätigkeit (1. März 1898) 7 Landesvereine mit 10 Zahlstellen und 974 Mitgliedern. Am Ende des Jahres 1898 gehörten dem Verband 9 Landesvereine mit 14 Zahlstellen und 1081 Mitgliedern an. Der Landesverein Böhmen (Prag) zählt 157 Mitglieder, Böhmen (Leplitz) 14 Mitglieder, Kärnten 15 Mitglieder, Krain 19, Mähren und Schlesien 75, Niederösterreich 698, Oberösterreich und Salzburg 46, Steiermark 44, Tirol 13 Mitglieder.

An Einnahmen hatte die Verbandekasse vom 1. März bis 31. Dezember 1898 zusammen 649 Gulden 76 Kreuzer, davon waren 409,42 Gulden Beiträge. Aus der Verbandekasse werden für Reiseunterstützung nur die durch die Einführung der Tagesgelde den einzelnen Vereinen entstehenden nach der Zahl der Mitglieder zu rechnenden Mehrausgaben zurückerstattet, was zusammen an Differenzausgleich den Betrag von 114,91 fl. ausmachte. — Nach Abzug aller Ausgaben verblieben am Schluß des Jahres in der Verbandekasse noch 96,79 fl.

Für Reiseunterstützung hatten die Landesvereine folgende Aufwendungen zu machen: Böhmen (Prag) an 27 Reisende für 131 Tage 49 fl. (die Verbandekasse zahlte daran zum Ausgleich 9,81 fl.); Krain an 3 Reisende für 25 Tage 8,90 fl. (die Verbandekasse erstattete daran zurück 4,80 fl.); Mähren und Schlesien an 9 Reisende für 50 Tage 18,40 fl. (zurückerstattet 3,63 fl.); Niederösterreich an 26 Reisende für 67 Tage 24,70 fl.; Oberösterreich und Salzburg an 30 Reisende für 206 Tage 71 fl. (zurückerstattet 63,36 fl.); Steiermark an 5 Reisende für 35 Tage 11,50 fl. (zurückerstattet 1,65 fl.); Tirol an 24 Reisende für 171 Tage 63,24 fl. (zurückerstattet 59,51 fl.). Zusammen haben 71 Reisende für 685 Tage 246,74 fl. Unterstützung erhoben. Diefelben verteilen sich auf die im Gegenseitigkeitsverhältniß stehenden Vereine wie folgt: Oesterreich 27 Reisende mit 303 Tagen und 115,30 fl. Unterstützung; Ungarn 15 Reisende mit 116 Tagen und 35,90 fl. Unterstützung; Deutschland 28 Reisende mit 265 Tagen und 95,14 fl. Unterstützung (laut Abrechnung des deutschen Verbandes erhoben im Jahre 1898 42 Mitglieder des österreichischen Verbandes in Deutschland Unterstützung); Schweiz 1 Reisenden mit 1 Tag 0,40 fl. Unterstützung. Durchschnittlich entfielen auf einen Reisen-

den: Oesterreich 11,2 Tage, 4,27 fl. Betrag; Ungarn 7,7 Tage, 2,39 fl. Betrag; Deutschland 9,4 Tage, 3,39 fl. Betrag. Der Bericht sagt weiter, daß, wenn auch diese Zahlen nicht imponierend wirken, durch den Verband auf dem Gebiete der Reiseunterstützung immerhin gegen früher ein bedeutender Fortschritt geschaffen wurde, indem nun jedes Mitglied, das seine Verpflichtungen erfüllt, weiß, wo und in welchem Ausmaße es die Unterstützung beanspruchen kann.

Nun beauftragt der Vorstand — die Zustimmung der Verbände selbstredend vorausgesetzt — vom 1. Juli d. Js. ab eine Verbesserung bezüglich der Reiseunterstützung nach der Richtung eintreten zu lassen, daß von da an alle bezugsberechtigten Reisenden pro Tag 40 Kreuzer erhalten werden. Bisher erhielten die Mitglieder, welche eine Karenzzeit von 26 bis 52 Wochen zurückgelegt haben, pro Tag 30 Kreuzer, und solche mit 52 Wochen und darüber pro Tag 40 Kreuzer. Dieser Unterschied soll fernerhin wegfallen und sämtliche Reisende von 26 Wochen Karenzzeit ab gleich unterstützt werden.

Weiter projektiert der Vorstand die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung nach dem Muster der Reiseunterstützung, damit auch die an den Ort gebundenen Mitglieder bei Arbeitslosigkeit so wie die Reisenden unterstützt werden. Um diesen Plan zur Thatsache werden zu lassen, soll im Herbst d. Js. ein außerordentlicher Verbandstag stattfinden.

Man sieht, daß unser österreichische Bruderverband in der kurzen Zeit seines Bestehens schon ganz annehmbare Organisationserfolge verzeichnen kann und daß die mit der Zentralisierung der Reiseunterstützung gemachten günstigen Erfahrungen auf straffere Zentralisation des jetzigen noch ziemlich lose gefügten Verbandes von Vereinen mit für die Mitglieder immer günstiger wirkenden Einrichtungen hinführen.

Protokollauszug vom VII. Verbandstag des schweizerischen Buchbinder-Verbandes.

Abgehalten in St. Gallen vom 1. bis 3. April 1899. (Schluß.)

Bei Eröffnung der Sonntagnachmittags-Sitzung wird ein Begrüßungstelegramm von den Kollegen Schweizer und Neupert, sowie ein Begrüßungsschreiben von Kollege Roden in Schweinfurt verlesen. Es wird nun im Antrag Kaufmann, einheitliches Mitgliedsbuch betreffend, in die Spezialdiskussion eingetreten. Zunächst wird beschlossen, die Einleitung desselben dem Zentralvorstand zu überlassen. Der Antrag: Einführung von Wochenbeiträgen zu 30 Cts., wovon 10 Cts. in die Verbandskasse und 20 Cts. in die Lokalkassen fließen, fällt eine ganze Sitzung aus. Nach einer erloschenen Debatte, an der sich sämtliche Delegirte zum Theil wiederholt theilnehmen, beantragt Kollege Schlegel, daß, um auf die eigentliche Materie wieder zurückzukommen, von der man bereits fast abgeschweift war, die Sektionen anzufordern sind, welche Stellung sie einnehmen und dann nach erfolgter Auskunft durch die anwesenden Delegirten Schluß der Diskussion einzutreten habe. Es soll vor der Abstimmung noch je ein Redner für und gegen das Wort haben. Dieser Antrag wird angenommen. Durch die Herumfrage ergibt sich, daß einzelne Sektionen wie Zürich, Winterthur, Kaufmann und Biel dafür sind und deren Delegirte in diesem Sinne Auftrag haben, zu stimmen. Die anderen Sektionen haben keine Stellung dazu genommen, die Delegirten sind persönlich dafür. Der Sektion St. Gallen ist es sehr zweifelhaft, ob die Mitglieder für eine solche Erhöhung zu haben sind, da ihre ganze bisherige Geschäftsführung dadurch geändert werden müßte. Die Kollegen König und Boyer (Bern) erklären, daß, nachdem der Berner Statutenentwurf gefallen sei, die Erhöhung keinen Zweck mehr habe und sie dagegen stimmen würden; Kollege Anton (Bern) erklärt, für Erhöhung stimmen zu wollen. Als Generalredner melden sich: für Erhöhung der Wochenbeiträge Kollege Schlegel, gegen Erhöhung Kollege Boyer.

Der Erstere ermahnt die Delegirten, doch etwas Positives zu schaffen und bittet um einstimmige Annahme. Kollege Boyer, auf die Ausführungen seines Vortragners eingehend, erklärt, nun auch für Erhöhung stimmen zu wollen. Der Antrag wird hierauf einstimmig angenommen.

Es folgen zunächst die Anträge 1. von Kaufmann: Auszahlung der Wanderunterstützung nach Kilometerberechnung; 2. vom Zentralvorstand: Auszahlung der Wanderunterstützung in Tagesgeldern. Kollege Winkler begründet den Antrag Kaufmann und wird von Kollege Schlegel

unterstützt. Kollege Knispel spricht dagegen und bittet, den Antrag des Zentralvorstandes anzunehmen, zu dem Kollege Sulser referirt. Letzterer stellt noch folgenden Antrag: Mitglieder des schweizerischen Verbandes, welche 26 Wochen gekauert, beziehen 1 Fr., solche mit 52 Wochen und darüber 1,50 Fr. An Mitglieder des deutschen Verbandes bei 26wöchentlicher Mitgliedschaft 1 Fr. Alle übrigen ausländischen Kollegen, welche mindestens ein Jahr den Pflichten ihrer Berufsorganisation nachgekommen sind, beziehen 1 Fr. Nachdem noch die Kollegen Sulser, Dörig, Anton, Schlegel, Witt, Zude und Knispel zum Theil wiederholt zu dieser Angelegenheit gesprochen haben, wird der Antrag Sulser mit 10 gegen 3 Stimmen angenommen.

Der Antrag des Zentralvorstandes, Einführung einer Arbeitslosenunterstützung, folgt nun. Kollege Sulser referirt hierzu. Nach längerer Debatte hierüber, in der sich ergiebt, daß die Mehrzahl der Delegirten dagegen sind, zieht Kollege Sulser diesen Antrag zurück. Kollege Schlegel nimmt denselben in etwas veränderter Form wieder auf, wird aber nach längerer Debatte abgelehnt.

Nun erfolgt eine Statutenrevision auf Grundlage des bisherigen Verbandsstatuts. Nach Abänderung des Titels, welcher jetzt lautet: „Zentralstatuten des Verbandes der in Buchbindereien und in der Papier- und Lebergalanterieindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Schweiz,“ erfolgen noch einige nicht wesentliche Abänderungen und Ergänzungen verschiedener Paragraphen. Zu Traktandum Regelung der Organfrage referirt Kollege Schlegel. Derselbe gibt ein ausführliches Referat über diese Angelegenheit, prüft die mögliche Einführung der deutschen „Buchbinderzeitung“ und der „Arbeiterstimme“ und kommt zu dem Schluß, daß beide Organe zur Zeit nicht zum Obligatorium geeignet sind. Die „Buchbinderzeitung“ bei wöchentlichem Erscheinen und die „Arbeiterstimme“ bei zweimal wöchentlichem Erscheinen kosteten den Verband zu viel, für das Geld lasse sich ein vierzehntägig erscheinendes eigenes Organ auch halten. Redner spricht sich im Prinzip für die „Arbeiterstimme“ aus, meint aber, daß bei anderer Eintheilung und wöchentlichem einmaligen Erscheinen die Arbeiterstimme vorzuziehen sei. Referent spricht sich dahin aus, daß als Ersatz bis zur endgültigen Regelung die bisherigen hektographirten Rundschreiben des Zentralvorstandes fernerhin monatlich einmal gedruckt erscheinen sollten und auf Kosten des Verbandes sämtlichen Mitgliedern unentgeltlich zuzustellen seien und stellt einen diesbezüglichen Antrag. Sämtliche Redner sprechen sich im Sinne Schlegel aus. Kollege Zude ersucht die Delegirten, daß wenn der Antrag Schlegel angenommen würde, sie mehr Sorge dafür tragen sollten, durch genügende Einsendungen dieses Organ besser zu unterstützen, als es bisher bei den Rundschreiben geschehen ist. Nachdem noch Kollege Schlegel über die finanzielle Frage Auskunft erteilt hatte, wird der Antrag einstimmig angenommen.

Dem Schlußantrag Bern stellt Kollege Sulser folgenden Antrag gegenüber: Kollegen, welche an Orten schaffen, wo sich eine Sektion befindet, müssen dieser unbedingt angehören, hingegen haben sie das Recht, noch einer andern Sektion beizutreten. Dieser Antrag wird mit 11 Stimmen angenommen.

Allgemeine Anträge. Kollege Sulser macht die Anregung, im Falle Zürich nicht im Stande ist, den Zentralvorstand bilden zu können, noch eine Sektion zu bestimmen, welche den Vorort absolut annehmen muß, und zwar durch Wahl bei geheimer Abstimmung. Diese Anregung wird zum Beschluß erhoben. Nach zweimaliger Abstimmung erteilt Bern 6 und St. Gallen 10 Stimmen; St. Gallen ist somit gewählt.

Kollege Winkler beantragt: „Die Vorstände einer jeden Sektion sind verpflichtet, jeden Monat eine geheime Liste an jede Sektion zu senden, betreffs Ab- und Zuzug von Kollegen.“ Nachdem sich Kollege Knispel gegen Einführung schwarzer Listen ausgesprochen hat, wird dieser Antrag mit 11 gegen 3 Stimmen verworfen.

Die Tagesordnung ist damit erschöpft. Tagespräsident Hertenstein dankt noch den Delegirten für ihre Ausdauer und spricht die Hoffnung aus, daß sich der Verband auch in Zukunft weiter entwickeln möge. Kollege Schlegel dankt im Namen der Delegirten dem Kollegen Hertenstein für seine gewissenhafte Geschäftsführung. Zentralpräsident Knispel ver dankt Namens der Delegirten den St. Galler Kollegen für die gute Aufnahme und schließt den Verbandstag mit einer kurzen Ansprache. Mit einem dreifachen Hoch auf den schweizerischen Buchbinderverband erfolgt Schluß um 2 1/4 Uhr.

Der Zentralvorstand.

Der englische Buchbinderverband im Jahre 1898.

(Schluß.)

Im vierten Quartalsheft befindet sich auch ein interessanter Artikel über Streikbrecher, der im Anschluß hiermit folgen mag:

The Blackleg.

Von allen Arten des genus homo ist die am schwersten unterzubringende und zu klassifizierende diejenige, deren Namen den Titel des Artikels giebt. Sie nimmt eine einzige Stellung in der Abwesenheit ein, im Wankelmuth, in der Geschwägigkeit und in der Zusammenfügung. Was ihren Ursprung anbetrifft, so ist die Einbildung immer reif wie ihre Zerstörungsmacht und ihre Wirklosigkeit. Man braucht nur ein zoologisches Handbuch anzusehen um zu finden, wie verschieden und fast mit welchem Widerspruch die Natur ihre Wesen ausstattet, und je tiefer der Grad der lebendigen und heulichen Schöpfung ist, desto größer wird die Verwunderung, warum solche Thiere geschaffen sind. Der Streikbrecher ist keine Schöpfung von gestern oder heute, sondern er hat seine Stellung Jahre lang behauptet, und so lange die Welt steht, wird er seine Stellung behaupten. Ein Ismael, dessen Hand gegen Jedermann ist und Jedermanns Hand gegen ihn! Es ist mein Unglück gewesen, zweimal Mitglied der Londoner Executive bei Gelegenheiten zu sein, wenn Gewerbestreite ausgefochten wurden. Das erste Mal während des Streiks um den Achtsundentag, das zweite Mal während des Streites mit Collins in Glasgow. Bei beiden Gelegenheiten kamen viele Proben in meine Hände. Nicht immer blickte ich mit Verachtung auf sie, öfter begegnete ich ihnen mehr in Sorge als in Aerger. Ich kam zu der Einsicht, daß es zwei Klassen giebt, die erste „the Pariah“ frei und einseitig, die niemals war und niemals etwas Anderes als ein Wampyr werden wird, seinen Mitgeschöpfen das Herzblut ausaugend und sich dieses Vorganges rühmend. Keine Sorge für morgen und keine Sorge für seine Gattung. Er ist der Erste und Allererste, selbst Personifizirte. Ihn sehen, heißt alle Gedanken an etwas Reines und Ideales aus dem Gedächtnisse bannen, und sie erkranken bei der Berührung mit einem so gänzlich für alle moralischen Forderungen Verlorenen und Zurückgesetzten, daß es Einen wundert, ob der Mann nach Gottes Ebenbilde gemacht ist.

Die zweite Klasse sind die, die die Stellung of pariah hatten, nicht durch Instinkt oder Liebe, sondern aus Zwang der Umstände, und hier möchte ich bemerken, daß wir Gewerkeverleiner mehr mit der Schöpfung von Feinden dieser Art, als mit irgend anderen äußeren Einflüssen zu kämpfen haben. Der dumme Stolz, der sie kennzeichnet, kommt bloß daher, daß sie in ihrer Jugend nicht durch dieselbe stereotypische Vorbereitung gegangen sind. Die Ausbreitung der Wissenschaft und die Vorherrschaft der Arbeitgeber haben uns in diese Lage gebracht.

Daraus folgt natürlich, daß ein Gewerbe, das erst ganz unser war, durch das Geschick unserer Hände und die Schöpfung unseres Verbandes nun hinweggeht, nicht durch unsere Fehler, sondern durch das Genie Anderer. Es kommt uns zu, unsere Zusammensetzungsmethoden zu ändern, um Frieden mit unseren Feinden zu haben.

Wenn die Paragraphen, die die Zulassung zu unseren Vereinen regeln, nicht unseren Forderungen unter veränderten Bedingungen entgegenkommen, welche die Einführung der Maschinen mit sich gebracht haben, dann laßt uns sie ändern. Wenn einem Manne einst nicht unser ganzes Gewerbe gelehrt worden ist, müssen wir solche zulassen, die nur einen Theil davon gelernt haben. Sie unter den jetzt existirenden Bedingungen wegzulassen, wäre Unsinn. Diese Abgewiesenen finden sich dann bei gewissen Vereinen, die heutzutage in die Reihen unserer Feinde eingetreten sind und den Markt mit Leuten, die wir Streikbrecher nennen, überfüllen. So schaffen wir die Leute, die wir späterhin verspotten und verachten. Sicherlich kann keine größere Verwirrung als dies einen Mann überkommen. Kennen Sie die Fabel von Prometheus? Von den Göttern gelehrt, übertraf er sie zuletzt in seiner Kunst und verachtete sie sogar. Allein Jupiter animirte ihn zu größeren Anstrengungen und Eisen, und da die Götter sahen, daß sie durch ihre Anstrengungen nichts erreichten, verdamnten sie ihn zu ewigem Elend und Strafe. Wenn wir nun diese Fabel auf unser Verfahren mit diesen Leuten übertragen! Der will dies Geschöpf unserer Schöpfung den Spieß umkehren und unser Leben verschlingen, wie der Oker die Leber des Prometheus verschlang? Sie brauchen sich nur eine Stelle aus dem Streite mit Collins vergegen-

wärtigen, um die Gefahr einzusehen, auf die ich hingewiesen habe. Kaum war das Gesuch in den Londoner Blättern erschienen, als Trupps von Bewerbern erschienen.

Lächerlich genug, wenn es nicht für die würdevolle Seite des Bildes wäre. Können Sie sich etwas mehr Verstrebendes für Ihre Interessen denken, als die Lage der Dinge! Diese laissez faire (wie es kommt so ist's) Politik muß weichen. Wir sind zu lange diesen Einflüssen gegenüber gleichgültig gewesen, die unsere Ausführenden negiert haben und individuellen Anstrengungen ausweichen sind. Zu lange haben wir mit unserer feindlichen Unterabtheilung geländelt. Zuletzt sehen wir uns von einer Schaar von Feinden umgeben, die aus unserer eigenen Abschöpfung hervorgegangen sind, gepufft und geschlagen, betrogen und gemüthigt. Dann laßt uns unsere Gedanken auf diesen Punkt konzentriren. Carlyle sagt: „Wenn das schwächste Lebewesen seine Gedanken auf einen einzigen Punkt konzentriert, so kann es etwas vollbringen.“ Haben wir Schwierigkeiten zu bestehen, so laßt uns durch sie hindurch arbeiten! Keine Geisteserschöpfung reizt mehr an, als Arbeit. Leute können nicht in Massen bewegt werden, sie müssen in Einheiten eingetheilt werden, und die Einheiten können in die Erzkategorie bewegt werden. Ueßt eure Diskretion und setzt Leute mit einiger Charakterstärke darüber. Es giebt eine Sorte von Menschen, leider nur zu häufig, die hin und her bewegt werden können, da die Strömung sie mit fortreißt, zu träge, um selbständig zu sein, zu oberflächlich, um nützlich zu sein.

Wir brauchen keinen davon. Nicht frostige Deklamation, noch krankhafte schlechte Sentimentalität muß uns regieren. Wir brauchen Leute, um einen Kreuzzug gegen diese ruhige Annahme von vollendeten Dingen. Wir müssen alles an unserem Gewerbe bekämpfen oder nichts. Und wer wird diesen Kreuzzug unternehmen? Kein Mann, der schwer unter harter Arbeit aufwuchs, denn es muß reine Willensfähigkeit sein. Ich mag in der Politik unrecht haben, aber ich würde meine Hand lieber dem Gefallenen geben, als demjenigen, der seiner Ueberlegenheit halber stolz ist. Ironie ist menschlich, vergebene göttlich. Ich finde kein größeres Vergnügen, als zu versuchen, diejenige zum Vornehmsten zu bringen, die von unserem Muster von Moral abgefallen sind, und die Mittel für sie auszugeben, um sie wieder in ihre Stellungen zu bringen.

Korrespondenzen.

Zuzug von Kartonagearbeitern und Buchbindern nach Krefeld und Lobberich, sowie nach den übrigen Städten am Niederrhein ist streng fern zu halten.

Anfragen wolle man an Aug. Jung, Krefeld, Nordwall 94 richten.

Hamburg. In der am 17. Juni abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde zunächst ein Antrag von Kollege Eitmeier, betreffend des Arbeitsnachweises zur Verlesung gebracht. Von Seiten der Mitglieder wurde jedoch nicht näher auf den Antrag eingegangen, sondern dieser zur engeren Beratung zurückgestellt. Es folgte sodann ein Vortrag des Kollegen Pralle über „Die Fortschritte auf dem Gebiete der Ledertechnik.“ Redner behandelte zunächst die Ursprünglichkeit in diesem Fach von ältester Zeit an und kommt dann auf die heutigen Fortschritte sehr eingehend zu sprechen.

Der Lederschnitt hatte schon vor tausend Jahren seinen Anfang genommen; besonders im Orient finden wir zu damaliger Zeit schon Vorzeichen einer sich auf diesem Gebiete vollziehenden Entwicklung, die heute noch nicht zum Abschluß gebracht ist. Damals schon wurden Zeichnungen und Figuren auf Holz u. dgl. mehr im Orient zur Anwendung gebracht. Jedoch bis zum Mittelalter dauerte es, bis man auch in Deutschland mit dieser Art Technik zu beginnen anfang. Das sogenannte Kyzantinsche Zeitalter brachte erst Fortschritte in der Ledertechnik. Sie fand damals Anwendung in figürlicher und romantischer Ausführung; so von den Buchbindern bei Herstellung von Einbänden. Aus dieser Art Deckverzierungen ist eigentlich die Weiterentwicklung in der Herstellung künstlich ausgestatteter Buchdecken mit figürlichen und sonstigen Zeichnungen abzuleiten. Man könne mit Recht sagen, der Buchbinder ist der Vater der Ledertechnik. Besonders im Abendlande ist unter Karl dem Großen schon bei den Mönchen eine solche Art Technik in den Einbänden zur Benützung gekommen, denn Karl der Große hatte damals schon vorherrschend zur Schmückung seiner Gegenstände Lecker verschiedener Art verwenden lassen,

In der spätgotischen Zeit findet man den Lederschnitt hauptsächlich in architektonischen Zeichnungen in Spanien, Portugal und in den Kolonien Südamerikas. Zu dieser Zeit wurde der Lederschnitt auch schon in den einzelnen Ländern als Verzierung an Möbel u. s. w. verwendet. Es kamen Gegenstände dieser Art Technik zur Ausstellung und gelangten diese daher immer weiter in den Vordergrund.

In den siebziger Jahren wurde diese Technik dadurch weiter entwickelt, daß ein Mann Namens Wunder in Wien, unterstützt durch die hohe Obrigkeit, einen Lederschnitt mehr und mehr auf künstlerischem Wege erzielte. Der Lederschnitt nahm nun in kurzer Zeit einen größeren Aufschwung. Ein Joh. Hafnmeier in Ulm, ein Hut in Schleißheim, machten darin große Fortschritte. In den achtziger Jahren kam Georg Hulbe in Hamburg, welcher wie es scheint heute den Welttriumph in Lederschnitt besitzt. Was nun heutzutage die Renaissance (Wiedererbuert) in der Kunstfertigkeit der Darstellung von Natur, Ornamenten und Skulpturen bildet, so zeigt sich darin eine ungeheure Karrikatur, die heute von künstlerischer Seite gestellt wird. In es finden sich jetzt schon auf und in dem Gebiete der Ledertechnik Entwürfe, die den Sinn nicht errathen lassen, was sie dem Auge vorstellen sollen. Die Kunstfertigkeit des Ledertechnikers geht nun schon soweit, daß jetzt auf diesem Gebiete alle nur denkbaren Arbeiten jeden Stils hergestelt werden.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach Erlebigung einiger Einzelheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Baut-Wilhelmshaven.

Nachdem schon eine auf 4. Juni angelegt gewesene Versammlung eines Volkstages wegen auf den 11. Juni vertagt werden mußte, hatten auch an diesem Tage einige Kollegen nicht Zeit zu kommen, mußten sie doch einem mordspatriotischen Tutu- und Tamtamfest anwohnen, statt der Mitgliederversammlung unserer Zunftstelle. Und doch ist gegenwärtig in den Gewerkschaften so viel Wichtiges zu verhandeln. Zuerst erstattete unser Delegirte beim Gewerkschaftskartell, Kollege Winters, Bericht von den dortigen Verhandlungen. Diese betrafen hauptsächlich das dem deutschen Arbeiter präsentirte Ausnahmegesetz, die Zucht- und Haftvorlage. Hieran anschließend theilte der Bevollmächtigte mit, daß er den in verschiedenen Werkstätten sich befindenden indifferenten Kollegen je ein Exemplar der „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 23 und die Broschüre „Rathgeber“ nebst einer Einladung zu heutiger Versammlung zugehen ließ, leider sei aber keiner derselben erschienen. Die Zucht- und Haftvorlage hat bei allen anwesenden Mitgliedern tiefste Entrüstung hervorgerufen, ist doch damit beabsichtigt, die ohnehin schon sehr beschnittenen Koalitionsfreiheit den Arbeitern ganz zu entziehen. Alle hielten es für ihre Pflicht, sowohl die Protestversammlungen zu besuchen, wie an der Verbreitung eines vom Gewerkschaftsvorstand herauszugebenden Flugblattes sich zu betheiligen. Auch der dänische ausgeperrten Arbeitsbrüder wurde gedacht und eine unseren geringen lokalen Mitteln entsprechende Unterstützung als erste Rate an die Expedition des Norddeutschen Volksblattes abgeführt. Daneben zirkuliren noch Sammellisten. Beschlossen wurde ferner, unseren auswärts befindlichen Mitgliedern eine Anstaltskarte von Wilhelmshaven zuzufenden, damit sie in Gedanken bei uns weilen können, und um das uns umschlingende Band fester zu knüpfen. Auch diese Kollegen werden hoffentlich die gegen die Zucht- und Haftvorlage an ihren jeweiligen Orten stattfindenden Protestversammlungen besuchen und sich der durch ganz Deutschland bei den Arbeitern zeigenden Entrüstung anschließen, die da sagt: bis hieher und nicht weiter, dem Arbeiter seinen Lohn aber nicht das Zucht- und Hafthaus! — Hoch die Organisation! — Den Prinzipalen kann zur Nachahmung empfohlen werden, was die hiesige Firma Paul Hug & Co., Buchdruckerei und Buchbinderei, ihrem Personal bietet: Diefelbe zahlt nicht nur anständigen Lohn, sondern auch sämmtliche Feiertage, z. B. Erntedankfest, Reformationsfest, 1. Mai u. s. w., selbst wenn ein Arbeiter durch private Angelegenheiten die Arbeit aussetzen muß, wird nichts an Lohn abgezogen. Die Arbeitszeit ist 8 bis 9 Stunden. Seit Jahren hat das gesammte Personal, ca. 25 Personen, im Sommer 8 Tage Ferien zur Erholung mit voller Lohnzahlung. Auch die Beiträge zur Kranken- sowie Alters- und Invaliditätsversicherung werden von der Firma ganz bezahlt. Es werden nur Verbändler beschäftigt. — So steht es in einem sozialdemokratischen Geschäft aus!

Berlin. Am 13. Juni tagte eine leider nur mäßig besuchte Versammlung der Leberarbeiter mit der Tages-

ordnung: Die Nothwendigkeit der Versicherungspflicht gegen Krankheit und Invalidität unserer Kollegen in der Hausindustrie. Der Referent Kollege Brückner führt aus, daß es eine dringende Nothwendigkeit sei, die Versicherungspflicht gegen Krankheit und Invalidität auch auf die Hausindustrie auszudehnen und die Unternehmer, welche um Arbeitskräfte zu sparen, die Zahl der Heimarbeiter beständig vermehren, zu der Anmeldepflicht und Beitragsleistung heranzuziehen. Nur so sei es möglich, die wenigen sozialen Wohlthaten auch denjenigen zugänglich zu machen, die durch überlange Arbeitszeit und schlechte Wohnungsverhältnisse nur allzu bald der Proletariatskrankheit anheimfallen. Gerade der in letzter Zeit tagende Tuberkulosekongress habe es ausgesprochen, daß die Hauptursache der Lungentraktkheiten in unzureichenden Wohnungsverhältnissen und langer Arbeitszeit zu suchen sei. Ein Blick auf die Jahresberichte der hiesigen Ortskrankenkasse für unser Gewerbe zeigt uns folgendes Bild:

1894:	56	Todesfälle, davon an Tuberkulose	35
1895:	44	„ „ „	26
1896:	48	„ „ „	29
1897:	57	„ „ „	35
1898:	50	„ „ „	25

Pflicht der Organisation müsse es sein, durch Sammlung von Material die Gewerbe-Deputation dahin zu bringen, ein Ortsstatut auszuarbeiten, nach welchem die Hausarbeiter mit den Werkstättenarbeitern in sozialer Hinsicht gleichgestellt werden. Nachdem noch Kollege Weinschild auf die überaus elenden Löhne hingewiesen und daß es demzufolge nicht möglich wäre, von diesem Verdienste noch die ganzen Beiträge für Krankenkasse und Invalidenversicherung zu zahlen, fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die am 13. Juni bei Graumann, Naunynstr. 27, tagende öffentliche Versammlung der Leberarbeiter (Vortrefflicher) spricht, falls eine diesbezügliche Zeitungsnote der Wahrheit entspricht, ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der Erlaß eines Ortsstatuts für die Stadt Berlin, Versicherungspflicht der Heimarbeiter, Hausindustriellen betreffend, wiederum auf lange Zeit in Frage gestellt ist.

Die Versammlung bedauert des ferneren, daß es einer kleinen Anzahl Großunternehmer gelungen ist, ihren Einfluß geltend zu machen, um sich der, den Unternehmern, welche Betriebswerkstätten unterhalten, obliegenden Pflicht, die bei ihnen Arbeitenden bei der Kasse anzumelden und ihren Theil dazu beizusteuern, zu entziehen.“

Eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Heintze, Veier, Wunnsch, Bödener, wird sich mit Sammlung von Material in dieser Sache beschäftigen.

Unter dem zweiten Punkt der Tagesordnung: Geben wir Forderungen zu erheben, entpfiand sich eine lebhafteste Debatte, in der die Lohnverhältnisse bei den Firmen Vordhardt Nachf., Cassel, Schreiber, Schloffer und Simonsohn, von denen die letzten vier nur Hausarbeiter beschäftigen, einer scharfen Kritik unterzogen werden. Der arbeiterfreundliche Herr Simonsohn versichert es sehr gut, in der jetzigen faulen Geschäftslage seinen Arbeitern Lohnabzüge (für fehlerhafte Arbeit heißt es) in rigorosere Weise zu machen; der kapitalkräftige Herr Schreiber, welcher meint, unsern Verband in seine Tasche zu stecken, gibt seinen getreuen alten Arbeitern bei Familienfesten (von seiner Seite) ein Ehrengeschenk von 10 bis 20 Mk., damit der Knechtstinn erhalten bleibe und ein gewisses Dankbarkeitsgefühl etwaige Lohnreduzierungen als solche nicht erscheinen läßt. Herr Schloffer endlich sucht sich seine Arbeiter aus den Kreisen, die in anderen Erwerbszweigen, wie er selbst auch, Schiffbruch gelitten haben, um sie mit Löhnen abzuspeisen, die ein Hinzuziehen von Mähdern- und Kinderarbeit unbedingt nöthig macht, wenn der Betreffende nicht vielleicht in anderer Weise einen Nebenverdienst hat.

Die Kollegen Heintze und Hennig gestelkten in ersten Worten die Gleichgültigkeit der Kollegenchaft, während Kollege Weinschild erwäht, daß die Kollegen der Firmen Schwalbe und Matern bei einem Wochenverdienst von 18 bis 20 Mk. zu stolz seien, um in unsere Versammlung zu kommen; ihnen beste immer noch ein gewisser Künstlerstolz an, was bei dem oben angeführten Lohn allerdings etwas lächerlich erschiene.

Schließlich fand ein Antrag Annahme, wonach in 14 Tagen eine Werkstättenbeirathung stattfinden wird und in vier Wochen eine öffentliche Versammlung, welche in dieser Sache einen endgültigen Beschluß fassen soll. Kollege Brückner übermittelte noch Grüße der Offenbacher und Leipziger Kollegen. Mit dem Hinweis auf die Feier des guten Montag in der „Neuen Welt“,

Hafenheide, am 17. Juli, wurde die Versammlung geschlossen.

Elberfeld. Aus dem Geschäftsbericht, den Kollege Kattenbusch in der Generalversammlung vom 27. Mai gab, ist folgendes zu entnehmen: Im 1. Quartal fanden 5 Mitgliederversammlungen inkl. Generalversammlung und eine öffentliche Buchhindererversammlung statt. Letztere wohnten nur wenige außenstehende Kollegen bei und haben wir deshalb kein günstiges Resultat in Bezug von Neuaufnahmen zu verzeichnen. Ueberhaupt hatten wir in den letzten Jahren wenig Glück mit unseren öffentlichen Versammlungen, weshalb verschiedene Kollegen andere weniger kostspielige Wege eingeschlagen wissen wollen, um an die Indifferenten heranzukommen, die meistens zu ein oder zwei Mann bei kleinen Meistern arbeiten. Die größeren Werkstätten sind ziemlich gut im Verband vertreten, mit Ausnahme der größten, wo natürlich die kleinsten Löhne mit bezahlt werden, und die Arbeiter nur dadurch auf die Kosten kommen, daß sie zweimal in der Woche bis 12 Uhr Nachts arbeiten.

Im Laufe des 1. Quartals wurden 3 Vorträge gehalten und zwar: von Kollege Bergmann über „Geschichte der Erde“, Kollege Arndt über „Feuerbestattung“ und Kollege Grönhoff über „Konsumgenossenschaften“. Dieser letztgenannte Vortrag wurde deshalb gehalten, weil die Gewerkschaften aufgefordert wurden, zur Gründung einer Konsumgenossenschaft Stellung zu nehmen. Die Mehrzahl der Mitglieder stimmten für das Projekt, obgleich auch sie sich bei den eigenartigen Verhältnissen hier im Wuppertal nicht viel davon versprochen. Wie aus dem jüngst erschienenen Jahresbericht der Gewerkschaftskommission zu entnehmen, ist die Kommission im Prinzip dafür, jedoch soll die Konsumgenossenschaft mit den Gewerkschaften in keiner Weise in Verbindung gebracht werden. In unseren Mitgliederversammlungen wurde unter Anderem auch beschloffen, einen Zuschuß zum Krankengeld aus lokalen Mitteln zu gewähren und zwar 50 Pf. täglich bis zur Höchstsumme von 20 Mk., welche Summe innerhalb 52 Wochen nur ein Mal bezogen werden kann. Eine 26 wöchentliche Beitragsleistung am Ort wird zur Bedingung gemacht. (Werden hierfür besondere Beiträge geleistet? Die von den Verbandbeiträgen am Orte verbleibenden 20 Prozent sind nicht für Krankenunterstützung, sondern für Verbandszwecke bestimmt. Die Redaktion.)

Unser Mitgliederstand ist am Schlusse des 1. Quartals 34 Mann. Weibliche Mitglieder hatten wir bis jetzt noch nicht. — Der Kassenbericht, von Kollege Arndt gegeben, weist folgende Posten auf. Verbandskasse: Einnahmen inkl. Uebernahme vom 4. Quartal v. J. 188,88 Mk.; Ausgaben und eingesandt an die Verbandskasse 158,20 Mk.; verbleiben am Ort 30,68 Mk. Aus der Lokalkasse wurden 23,16 Mk. verausgabt für Streifenunterstützung und für Anschaffung von Büchern für die Bibliothek. Der Kassenbestand ist 94,90 Mk. Die Bibliothek weist ca. 160 Bände auf, die leider zu wenig gelesen werden. Mit Vorstehendem denke ich unseren auswärtigen und hiesigen Kollegen, die unsere Versammlungen nicht besuchen können, ein kleines Bild unserer Tätigkeit geben zu haben. Sollte der geplante Ausflug zur Westküste werden, so können wir dann mit den auswärtigen Kollegen und denen der Nachbarzweckstellen alles gründlicher besprechen.

Mit freundlichem Gruß

Der Schriftführer: J. St.

Solingen. Unsere am 10. Juni abgehaltene Mitgliederversammlung war erfreulicher Weise als eine sehr gut besuchte zu verzeichnen. Unter anderem war auch der Werkführer der Firma Woffen & Söhne aus Wald anwesend. Er hat uns um Nichtigstellung des betreffenden Artikels unter Wald in Nr. 21 der „Buchhinder-Zeitung“ und erklärte, derartige Fälle wären feiner Tätigkeit im Geschäft noch nie vorgefallen. Auch würde kein Kollege unter 20—25 Mk. bezahlt. Was die persönlichen Angriffe gegen den betreffenden Werkführer anbelangten, so wäre das nur der reine Neid und könnte nur von einem Kollegen ausgeführt sein, der einen persönlichen Haß gegen ihn hätte.

Wir haben einige Erkundigungen über die Firma Woffen & Söhne eingezogen und müssen konstatieren, daß die Firma früher in keinem besonders guten Lichte bei den Kollegen gestanden hat, aber jetzt sich die Verhältnisse einigermaßen gebessert haben. Da wir einige Verbandsmittelglieder in Wald zu verzeichnen haben und die andern Kollegen nicht abgesehen sind, beizutreten, so wollen wir hoffen, daß die Walder Kollegen dauernde und thätige Mitglieder unserer jungen Zahlstelle sein werden. Es ist besser, persönliche Angelegenheiten und Reibereien in Versammlungen zc. zu vermeiden, denn

nur eine einige starke Organisation kann zum Ziele kommen.

Dresden. Die hiesigen Einzelmitglieder des Verbandes hielten am 10. Juni ihre öffentliche Versammlung ab. Herr A. Kolohl sprach über „Naturgemäße Lebensweise“. Redner gab den Anwesenden ein anschauliches Bild über den Vegetarismus und ging gleichzeitig auf die gesundheitlichen Vortheile derselben ausführlich ein. Er stellt sodann die verschiedenen Auffassungen über den Vegetarismus einander gegenüber und geht dabei äußerst scharf gegen die Mediziner vor, welche immer noch auf dem alten hergebrachten Standpunkt stehen und zur Bekämpfung des Vegetarismus sich der mannigfaltigsten und oft unhaltbarsten Mittel bedienen. So sagt z. B. ein Berliner Professor, daß ein Hauptnachtheil der vegetarischen Lebensweise darin bestehe, daß letztere die Menschen hindere, in Bezug auf höhere geistige Ausbildung das Niveau zu erreichen, welches den animalisch lebenden zu erreichen möglich sei. In vielen, theilweise auf eigenen Erfahrungen beruhenden Beispielen weist der Herr Vortragende hierauf die Unrichtigkeit dieser Behauptung nach. Es sei längst anerkannte Thatsache, daß alle die geistigen Heroen in der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst sich einer äußerst mäßigen Lebensweise befleißigten. Macagnini z. B., welcher noch vor wenigen Jahren eine „Cavalleria rusticana“, eine der schönsten Opern schreiben konnte, habe jetzt längst an Ruf und Bedeutung abgenommen, eben weil er die anfangs von ihm befolgte Mäßigkeit gleich nach seinen ersten Erfolgen aufgegeben habe. Ähnliche Erscheinungen zeigten sich bei noch vielen Andern. Der Punkt aber, bei dem es bei den Arbeitern hauptsächlich anlämte, sei der, daß durch die vegetarische Lebensweise die Kraft zu erringen, die notwendig sei, den so schweren Kampf ums Dasein mit allen Kräften zu führen. Eine naturgemäße Lebensweise bedinge aber vor allen eine ganz wesentliche Verfürzung der Arbeitszeit, eine Besserstellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, einer Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in sanitärer und hygienischer Beziehung. Dieses aber sei Sache der Arbeiter, welche mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft dahin zu streben hätten, die Bahn zur Ausführbarkeit einer naturgemäßen Lebensweise zu ebnen. Die vollendete geistige Emanzipation, die hier erste und höchste Vorbedingung sei, könne aber nur eintreten, wenn das Individuum sich einer streng mäßigen Lebensweise befleißige, dem Bier- und Alkoholgenuß, sowie dem Rauchen und aller übermäßigen Ueberfüllung des Magens mit unzutuglichen Speisen zc. nach Kräften entsage. Nur so sei der Arbeiter im Stande, sich die Gesundheit, sein höchstes Gut, zu erhalten, die nöthig wäre, den Kampf um seine Existenz siegreich zu bestehen.

In der nun folgenden Diskussion trat Kollege Kohl dem Referenten in mehreren Punkten scharf entgegen und bekämpfte vor allen Dingen den Idealismus der Vegetarier, der, wie er meint, in diesem Falle nur verschwenderisch angebracht sei. — Da die weitere Diskussion verspricht, recht interessant zu werden, schlägt der Vorsitzende vor, in Anbetracht der vorgerückten Zeit dieselbe in der nächsten Versammlung fortzusetzen; die Anwesenden erklärten sich damit einverstanden. Da auch der Referent die Liebendwürdigkeit hatte, für das nächste Mal ebenfalls sein Erscheinen zuzusagen, so werden die Kollegen hoffentlich für recht zahlreichem Besuch der nächsten Versammlung agiliten.

Unter „Gewerkschaftliches“ sollten Mißstände einiger Werkstätten besprochen werden. Doch war zur eingehenden Erörterung leider die Zeit zu weit vorgeschritten; Kollege Albert bittet die Anwesenden, alle ihnen zu Ohren kommenden Mißstände in den Werkstätten in Bezug auf Arbeiterbehandlung, Arbeiterschutz, Löhne, Arbeitszeit und hygienischen Verhältnissen unverzüglich ihm, der Versammlung oder der Beschwerdekommision anzuzeigen. Wobann wird der Vorschlag, in nächster Zeit einen größeren Ausflug zu veranstalten, besprochen, wobei von verschiedenen Seiten auf die dabei zu erhoffende agitatorische Wirkung hingewiesen wurde. Man beschloß, das Arrangement und die nöthigen Vorbereitungen dem Bevollmächtigten zu überlassen, und daß der Ausflug dann am Sonntag den 2. Juli stattfinden solle. — Zum Schluß bittet Kollege Albert Diejenigen, welche noch mit den laufenden Beiträgen im Rückstande sind, diese nunmehr sofort zu begleichen. Angefichts der uns jetzt drohenden schweren Zeit, die uns die angekündigte Zuchthausvorlage heraufbeschwüre, sei es mehr wie je unsere Pflicht, alles daranzusetzen, um in dem Kampf gegen die Vernichtung des Koalitionsrechts in jeder Hinsicht einmüthig und stark dazustehen. Jetzt sei es unser heiligstes Bestreben, den besten Schutz

dann gegen die Reaktion, unsere Organisation, in jeder Beziehung zu stärken. Unsere nächste Aufgabe sei, jetzt kräftig die Agitation aufzunehmen und überall dort, wo Indifferente vorhanden sind, diesen den Zuchthausgesetzentwurf vor Augen zu führen. Um unserer Organisation neue Mitglieder zuzuführen, bedürfte es gerade jetzt der ganzen Thakraft eines jeden Einzelnen. Gleich wie der Inbiansherhäuptling, dem man den Staly nehmen will, sich noch einmal mit letzter, todesverachtender Wuth gegen seine Feinde auflehnt, so sollen auch die Arbeiter noch einmal ihre ganze Thakraft einsetzen, noch einmal alles zusammennehmen, um den uns aufgedrungenen Kampf um die Erhaltung eines unserer wichtigsten Grundrechte siegreich zu führen. Schluß der Versammlung 12 Uhr. O. Z.

Offenbach a. M. (Bericht von der Agitationstour des Kollegen Brückner-Berlin in Offenbach und Umgebung.) Vorbereitet von dem Vorstand und der Agitationskommission der Zahlstelle Offenbach fanden am Sonntag den 7. Mai Nachmittags zwei Versammlungen statt und zwar in Oberthausen und Bieber. Erstere war von Seiten der Kollegen sehr schwach besucht, letztere dagegen gab ein zufriedenstellendes Resultat. Etwa sechzig Kollegen waren anwesend. Von den noch Indifferenten ließen sich etwa zehn Kollegen aufnehmen. Sonntag den 14. Mai fanden ebenfalls zwei Versammlungen statt, Vormittags in Offenbach, Nachmittags in Heusenstamm; beide Versammlungen waren ziemlich schwach besucht. In ersterer ließen sich dreizehn Kollegen in den Verband aufnehmen. Das Thema, welches Kollege Brückner behandelte, lautete: „Wie ist der Lohnbrücker im Portefeuillegewerbe entgegen zu treten?“ Referent verstand es, in musterhafter Weise diesem Thema gerecht zu werden. Er führte etwa folgendes aus: Der Hauptreiß haben im Portefeuillegewerbe ist, daß Werkstätten- und Heimarbeiter für einen und denselben Artikel zweierlei Preise erhalten. Dies ist nur möglich durch die Interessenlosigkeit der großen Mehrzahl der indifferenten Kollegen. Diese kleine Theile von Arbeiter müßten sich enger zusammenschließen, um dem fortwährenden Reduziren des Arbeitslohns entgegenzutreten. Als Beispiel führte Redner den Streit der Berliner Portefeuilleer an, betonend, daß dieselben durch ihren Zusammenschluß eine Lohnerböhung von 15 bis 30 Prozent erreicht hätten. Angefichts dieser Thatsache forderte Redner die Kollegen auf, Mann für Mann dem Zentralverbande der Buchhinder, Portefeuilleer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands beizutreten; derselbe ist in der Lage, die Interessen der Kollegen am besten wahr zu können und falls eines Streits mit einem bedeutenden Kassenvermögen hinter den Kollegen zu stehen. An der Diskussion betheiligten sich noch verschiedene Kollegen, welche ebenfalls im Sinne des Referenten sprachen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute tagende öffentliche Portefeuilleerversammlung führt sich mit dem Referenten ein und gibt ihr Ehrenwort, für die Interessen des Verbandes einzutreten und soweit es noch nicht geschehen, Mitglied des Verbandes zu werden und eifrig für bessere Arbeits- und Lohnbedingungen thätig zu sein.“ Hoffentlich wird es mit der Zeit in Offenbach und Umgebung gelingen, auch die Portefeuilleer unserem Verbands zuzuführen, so daß auch wir hier mit Zufriedenheit auf die Erfolge unserer Thätigkeit zurückblicken können. Mit Freuden ist zu konstatieren, daß in Bieber die Saat auf einen guten Boden gefallen ist, was viel dem dortigen Vorstand zu verdanken ist. Den Kollegen rufen wir aber zu, die Interessen des Verbandes fortwährend im Auge zu behalten, jeder Einzelne muß Agitator für seinen Verband sein, dann wird auch uns der Sieg über die Portefeuillebarone nicht ausbleiben. H. K.

Forzheim. (Unlieb verspätet.) Am 6. Juni hatten wir im großen Saale des Goldenen Löwen eine öffentliche Versammlung der Stuarbeiter, Buchhinder und verwandte Berufe. Dieselbe war einberufen mit folgender Tagesordnung: 1) Der Kampf gegen das Vereinigungsrecht der Arbeiter. 2) Das Vorgehen der Stuarbeiter in Gmünd, Hanau und Leipzig und das Verhalten der hiesigen Stuarbeiter hierzu. Zum ersten Punkt referirte Kollege Frau W. Greifenberg aus Berlin. Dieselbe erlebte sich ihrer Aufgabe in 1/2 stündiger mit großem Beifall aufgenommenen Rede. Referentin führte etwa aus: Das Vereinigungsrecht wurde im Jahre 1869 in Preußen gesetzlich eingeführt. In einigen Bundesstaaten, z. B. Sachsen, schon früher. Als die Arbeiter erkannt hatten, welche vorzügliches Machtmittel ihnen in die Hand gegeben war und sie es auch demgemäß benutzten, indem sie anfangen sich zu

organisieren, entbrannte auch schon der Haß des Unternehmers gegen das Vereinigungsrecht der Arbeiter. Die Kapitalisten, im Bunde mit den ausführenden Beamten, suchten mit allen, auch den verwerflichsten Mitteln, dieses Recht der Arbeiter zu verkümmern. Der Kampf wurde auf die Spitze getrieben durch das im Jahre 1878 zu Stande gekommene Sozialistengesetz. Trotzdem Unternehmer und Polizeibehörden in Bekämpfung der Arbeiterorganisationen sich gegenseitig zu überbieten suchten, gingen letztere doch, als das Schandgesetz im Jahre 1890 gefallen war, als glänzende Sieger aus dem Kampfe hervor. Seitdem wird es immer wieder versucht, die Arbeiter zu knebeln. So auch jetzt wieder durch die sogenannte „Zuchttaubvorlage“. Daß ein derartiges Machtwort überhaupt eingebracht werden konnte, daran ist zum größten Theil die Haltung des „Arbeiterfreundlichen“ Zentrums schuld. Hoffentlich werden sich dies die kattholischen Arbeiter merken. Wenn aber die Arbeiter auf dem Posten sind, wenn die Proteststrafe gegen eine derartige Vergeßlichkeit der Arbeiterfeinde in die Ohren gellen, dann wird auch die Vorlage dort hin kommen, wohin sie gehört — in den Papierkorb.

Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 6. Juni in Pforzheim im Gewerkschaftshaus „Goldenen Löwen“ versammelten Arbeiterinnen und Arbeiter erklären sich mit den Ausführungen der Referentin einverstanden. Sie verurtheilen auf das Entschiedenste den in der Zuchttaubvorlage enthaltenen Angriff auf das Vereinigungsrecht, welches die Grundlage der ganzen Arbeiterbewegung bildet, und werden durch Festhalten an ihren Organisationen, durch Agitation für ihre Verbände ihren Protest bekräftigen.“

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung hatte Kollege Mann das Referat übernommen. Weil aber die Herren Stutsarbeiter es vorgezogen hatten, in dieser Versammlung mit Abwesenheit zu glänzen, konnte leider dieser Punkt nicht zur Verhandlung kommen und wurde deshalb die Versammlung geschlossen. Somit war also der Hauptzweck dieser Versammlung, „Organisation unter den hiesigen Stutsarbeitern“ vereitelt. Hieraus mögen die Kollegen ersehen, wie ungemein schwer es ist, hier unter dieser Sorte Arbeiter zu agitieren. Die Anwesenden, ca. 120 an der Zahl, waren lauter Organisten anderer Berufe, mit Ausnahme unserer Mitglieder, welche ziemlich vollzählig erschienen waren. Die Zahlstellenverwaltung hatte sich der Mühe unterzogen, die Adressen sämtlicher verheirateten Stutsarbeiter aus dem Adressbuch abzuschreiben. An diese hatten wir je einen „Rathgeber“ per Stabipost geschickt mit der Aufforderung, in die Versammlung zu kommen. Wenn wir uns keine großen Erfolge versprochen hatten, so wurden sogar die bescheidensten Hoffnungen zu nichte. Die Gleichgültigkeit der hiesigen Stutsarbeiter ist geradezu staunenerregend, dieselben haben durch ihr Fernbleiben von der Versammlung wieder glänzend bewiesen, daß sie zu den rückständigsten Arbeitern Pforzheims gehören. Alle anderen Berufe organisieren sich, nur wir erzielen keine Erfolge. Doch unter den beschriebenen Verhältnissen und auch mal die Geduld ausgehen kann, werden uns die Kollegen nicht verübeln können. Es wird uns wohl vorläufig nichts anderes übrig bleiben, als diese Leute noch weiter schlafen zu lassen. Vielleicht kommt mal ein kräftiger Windstoß, der dieselben auf eine unsanfte Weise aus dem Schlafe erweckt. Hoffentlich ist es dann nicht zu spät. Durch den Arbeitersekretär Herrn Fr. Frebe erfahren wir, daß die vereinigten hiesigen Stutsfabrikanten beabsichtigen, einen festen Akkordlohn für die Stutsbranche einzuführen, über den hinaus kein Arbeitgeber zahlen darf, bei Konventionalstrafe. Es könnte uns dieses nur willkommen sein, denn wenn diese Arbeiter es nicht am eigenen Leibe spüren, kommen sie nicht zu Verstand.

Hoch die Organisation! H. Merkel.

Eingefandt.

Für Danzig aus Bahna.

Va Nr. 17 unserer Zeitung schildert Kollege Hante die Mißstände in drei Werkstuben von Danzig, hat jedoch vergessen, daß es auch vierblättrigen Klee gibt, und dieses vierte Blatt ist die Kinderstube im wahren Sinne des Wortes, nämlich die Werkstube von Hertel. Sieben kleinere und schulpflichtige Kinder halten sich den lieben langen Tag in der Werkstube auf, und daß das nicht ohne den gehörigen Standaß abgeht, kann man sich wohl denken. Dieselben reden die Gehilfen mit dem traulichen „Du“ an. „Alter Schafskopf!“ „Esel!“ u. s. w. sind noch die sauesten Ausdrücke, welche die

Kollegen von den Kindern an den Kopf geworfen bekommen; auch Anspelen und mit Füßen treten ist dort an der Tagesordnung. Zur körperlichen Stählung fehlt auch das Red und Schaulke für die lieben Kinder nicht; will ein Geblise an die Maschine, so muß er sich erst unter's Red Bahn brechen.

Auf die Ungehörigkeiten von den Gehilfen aufmerksam gemacht, hat der humane Chef die Antworten: „Ich bin meinen Kindern zu gut“, oder: „Das ist meine Werkstube, darin habe nur ich zu sagen!“, oder bei vorkommender Rühmung: „Ich habe noch immer Gehilfen gehabt und werde auch welche wieder bekommen!“

Nun wäre es doch wirklich an der Zeit, diesem Herrn das „Wiederbekommen“, wenn auch nicht ganz, so doch in irgend einer Weise zu erschweren.

Die Arbeitszeit ist noch bis jetzt 12 Stunden, dementsprechend auch der Lohn. Genannter Herr hat sich sogar nicht geschämt, Gehilfen mit 5 und 6 Mk. ohne Beschäftigung die Woche abzuspeisen.

Herr Hertel hat auch schon verheiratete Gehilfen, weil sie die Sonntagsarbeit verweigerten, da sie etwas Anderes vorhätten, direkt den Stuhl vor die Thüre gesetzt.

Daß seine Werkstube als Krankenzimmer, zur Leichenwäsche und als Leichenhalle gut genug ist, wird wohl vielen Kollegen neu sein. Der Vorfall ist kurz folgender: Der Vater des Hertel erkrankte durch Gehirnschlag und verblieb, ohne seine Bestimmung wieder zu erlangen, drei Tage in der Werkstube liegen; nach eingetretener Lode wurde die Leiche auf den Arbeitstisch gelegt, entleibet und gewaschen, wobei ein Gefährte helfen mußte. Sodann wurde die Leiche, mit einem Laken bedeckt, auf ein Aufstiehbrett gelegt und verblieb vier Tage bis zum Begräbniß in der Werkstube. Der Geruch war für die Gehilfen ja lange gut.

So giebt es Zustände im nordischen Benedig; trotzdem sind die Auch-Kollegen nicht zu bewegen, dem Verbände beizutreten, um vereint solchen Unbilden ein Halt zuzurufen zu können. H. Svetebeer.

Rundschan.

* In der Buchbindererei von M. u. R. Jocher in Dresden hatte am 1. Juni ein Arbeiter mit Namen Pöhl an der Schneidmaschine das erste Glied des Daumens verloren. Derselbe war als „Arbeitswilliger“ zur Zeit des Ausstandes der Buchbinder an diese Maschine gestellt worden, ohne daß er die leiseste Ahnung von deren Gefährlichkeit gehabt hat. Wie die „Sächsisch-Preussische Arbeiter-Zeitung“ unterm 13. Juni mittheilt, ist von der Firma, statt durch den Unglücksfall gewarnt zu sein und einen gelehrten Arbeiter die Maschine bedienen zu lassen, ein Markthelfer an dieselbe gestellt worden, der die Maschine noch nicht einmal vom Hörensagen kennt. Außerdem soll der Werkführer gesagt haben, daß auch an die zweite bis jetzt von einem gelehrten Arbeiter bediente Maschine eine Hilfskraft kommen soll. Da hört denn doch Alles auf! Um am Lohn zu sparen, erlegt man die gelehrten Arbeiter, denen man 18 bis 24 Mk. durchschnittlich zahlen muß, mit Leuten, die mit 14 Mk. abgespeist werden; mögen diese auch ihre gesunden Glieder verkrüppelt bekommen, der Unternehmer riskirt ja die feigenen nicht. Die Hauptsache für ihn ist, daß die Arbeitskraft billig zu stehen kommt, von dieser Waare gibt es ja genug, taugt die eine nichts mehr, nimmt man sich eine andere. Die Arbeiter, welche mit dieser herrlichen Ordnung nicht zufrieden sind, sollen nur kommen, Zuchttaubvorlagen können Geseß werden und solches wird nicht umsonst gemacht.

* Rentable Unternehmungen. Die Aktiengesellschaft Berliner Luxuspapierfabrik vormals Hohenstein & Lange, Berlin, welche im Mai v. J. gegründet wurde mit einem Aktienkapital von 750 000 Mk. kann bereits schon 9 Prozent Dividende verteilen nach dem Gewinnergebnis am 31. Dezember v. J. — Die Kunstdruckanstalt F. Pfister & Co. in Berlin wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt mit einem Kapital von 1 100 000 Mk. — Auch die Chromodruckeret und Prägeanstalt Hermann Schött in Nuremberg ist zu einem Aktienunternehmen geworden, bei welchem außer der Nationalbank für Deutschland nur noch die Firma von der Heydt Kerlen & Söhne in Elberfeld theilhaftig ist. — Die Verlagsanstalt Fr. Bruckmann Aktiengesellschaft Münden kann trotz einiger ungünstig einwirkender Umstände und nach bedeutenden Abschreibungen immer noch 5 Prozent Dividende zur Verteilung bringen.

* Schon die Zuchttaubvorlage hat den Unternehmern in Deutschland den Kamm mächtig schwellen gemacht. In Berlin streikte ein Theil der Maurer um Erhöhung

des Stundenlohnes. Der Bauunternehmerbund beschloß hierauf eine Aussperrung, wenn die Ausstehenden nicht sofort ihre Arbeitsplätze wieder einnehmen. Die Arbeiter gaben als Antwort die allgemein gestellte Forderung von 65 Pf. Stundenlohn und Ruhenlassen der Arbeit auf allen Bauten der aussperrenden Unternehmer. Trotzdem wurden Aussperrungen wirklich vorgenommen, so daß Anfang dieser Woche nahe an 5000 Maurer im Streik bzw. in der Aussperrung sich befanden, zu denen noch 1000 Bauführer kommen, die in Mitteldenshaft gezogen sind. Der Vorsitzende des Bauunternehmerbundes theilte auch mit, daß für eine Aussperrung der Bauarbeiter ganz Deutschlands Behörden und Bauleiter das möglichste Entgegenkommen zugesichert hätten. Wenn Letzteres nicht Prahlerei ist, dann läßt es tief blicken.

* In Stuttgart streikten die Möbelfabrikanten und die Faschnere bereits in der siebenten Woche; deren Unternehmer glauben, die Arbeiter aushungern zu können, diese Thoren!

* Der Textilarbeiterstreik in Brunn ist noch nicht beendet.

* Die Aussperrung der 40 000 Arbeiter in Dänemark dauert immer noch fort. Unterstützung ist dringend nöthig. Sendungen sind zu richten an: E. Svendsen, Römersgade 22, 1. Sal, Kopenhagen K.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 39.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns Nr. 13 des 9. Jahrgangs zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Briefkasten.

L. L. in Altenburg. Bericht erhalten, Dank. E. in Jülich. Abmeldung hätte vor der Abreise erfolgen sollen. Mitgliedsbuch kann als Drucksache unter Streifband eingeschickt werden.

E. R. in Berlin. Da der Verfasser der Kritik aus Düsseldorf seinen vollen Namen angab, vom Angegriffenen eine Vertheidigung nicht versucht wird, ist wohl von dritter Seite eine Einmischung nicht am Plage.

Heilbronn und Pforzheim. Karte erhalten, Dank und Gruß.

Das Protokoll vom Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M. ist 232 Oktavseiten stark erschienen und kann von den Zahlstellen bei den jeweiligen Gewerkschafts-tariffstellen am Ort für die Mitglieder zum Preise von 25 Pf. pro Exemplar bezogen werden.

Zurückgestellt für nächste Nummer Bericht aus Charlottenburg.

Um Rücksendung etwaig übriger Exemplare der Nummern 23 und 24 der „Buchbinder-Zeitung“ wird gebeten, da diese vollständig vergriffen sind.

Abänderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Würzburg: Friedrich Streit, Gerbrunnerstr. 8 II.

Abänderung im Verzeichniß der Reiseunterstützungs-Auszahler.

Darmstadt. Z. J. Wurm, Mühlstraße 5; den ganzen Tag. Durchreisende Mitglieder erhalten 30 Pfennig bei Felix Meyer, Parkstraße 6 II I.; von 12—1 und 7—8 Uhr.

Gau VIII (Bayern).

Hiermit bringen wir den Zahlstellen zur Kenntniß, daß der diesseitige Gauvorstand nach Anhörung der größeren Zahlstellen beschloffen hat, im Laufe des Monats Juli einen

G a u t a g

abzuhalten. Derselbe soll voraussichtlich in Regensburg stattfinden. Vorläufige Tagesordnung, sowie Lokal, werden demnächst bekannt gemacht. Wir bitten die Zahlstellen des Gaus, hierzu ungesäumt Stellung zu nehmen und eventuelle Vorschläge, sowie sonstige hierauf bezügliche Zuschriften, umgehend an den Unterzeichneten einzuenden zu wollen.

Der Gauvorstand des Gaus VIII.

J. A. Val. Habermeier,
München, Mühlstraße 7 c IV.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige. [1.40]
Verwaltungsstelle Hannover.
Am 14. d. M. verstarb unser Mitglied Adolf Bader im Alter von 48 Jahren. Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zahlstelle Stuttgart.

Montag den 26. Juni, Abends 8 Uhr

Versammlung im „Gewerkschaftshaus“.

274] Tagesordnung: [1.50
1. Feier des „Guten Montags“.
2. Wahl eines Revisors zur Kassa-Kasse.
3. Fragekasten — Verschiedenes.
Einen zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Unserem werthen Kollegen Richard Eisert bei seiner Abreise nach Hildesheim ein Herzliches Lebewohl und vergiss uns nicht! [0.60]

275] Zahlstelle Luckenwalde.

Kollegen werden ersucht, sobald ihnen die Adressen der Kollegen [0.90]
Jean Weber aus Metelbach bei Frankfurt a. M. und Wilh. Bengisch aus Neu-Friedrichsthal i. Posen bekannt werden, dieselben der Mitgliedschaft Straßburg im Elsaß mittheilen zu wollen.

276] J. M.: Georg Haegle, Straßburg-Neudorf, Figenweg 1.

Kollege Willy Radeck

wird aufgefordert, das der Zahlstelle Breslau gehörige Bibliotheksbuch dieser sofort zurückzugeben. 277] [0.40]

Fachliche Artikel

über die Buchbinderei, Kartonnagen-, Album-, Mappen- und Etuis-Fabrikation sucht die [2.00]
„Buchbinderei- und Kartonnagen-Zeitung“
Ign. Tenger's Verlag
Wien III/2, Fehgasse Nr. 3.

278] [2.00]

Bilderglas

für Einrahmezwecke liefern in bester Qualität und zu billigsten Preisen
Ridinger & Ochs, Frankfurt a. Main.

279.] [2.00]

Dölitz-Leipzig.

280] Meinem Gasthof „Zum Reiter“ in Dölitz mit großem Gesellschaftszimmer, Gastzimmer mit Billard, schönem Tanz-Saal, großen schattigen Garten mit Kolonnade, empfehle freundlicher Benützung bei Ausflügen, Festlichkeiten etc.
Zwanzig Minuten von der Endstation Connewitz gelegen, führt der Weg dahin entlang dem Mühlgraben der Pleiße durch Wald und Wiesengelände.
Achtungsvoll ladet ein
Der Besitzer: Bernhard Klähn.

„Zum Gutenberg“ Leipzig, Johannsgasse 19.
Unter bürgerlicher Mittagstisch, reichhaltige Stamnkarte, ff. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Bayerisches à 15 Pf., Gesellschaftszimmer. 281] [1.00] Joh. Rohm.

Achtung! Berlin. Achtung!
Safenheide 108—114. Neue Welt. Safenheide 108—114.
Montag den 17. Juli

Großes Sommer-Fest zur Feier des Guten Montags

282] arrangirt [8.20]
von der Zahlstelle Berlin des Verbandes der Buchbinder etc.

Grosses Garten-Konzert.

Spezialitäten ersten Ranges. — Feuerwerk. — Theater-Vorstellung für Kinder.

Von 5 Uhr an im

Bal champêtre: Grosser Ball.

Eintritt in den Saal für Herren 30 Pf., für Damen 10 Pf.

Bei eintretender Dunkelheit:

Grosser Fackelzug.

Jedes Kind erhält am Eingang zwei Buns für Stocklaterne und Schankel oder Karouffel.
Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet.

Billets 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Anfang des Konzerts 4 Uhr.

Programme gegen Abgabe des Billets am Eingang gratis.

Billets à 20 Pf. sind in sämtlichen Zahlstellen, bei allen Vertrauenspersonen, in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie in unserem Bureau zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for association meetings.

Die öffentlichen Versammlungen in Leipzig werden eine Woche vorher in der „Buchbinder-Zeitung“ und einen Tag vorher in der „Leipziger Volkszeitung“ bekannt gegeben.
In Dresden finden jeden zweiten Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats öffentliche Versammlungen statt, welche je einen Tag vorher in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ bekannt gemacht werden.

